II. Abschnitt.

Von dem Wappen derer von Witzleben.

Unser Geschlecht gehört zu dem Uradel Thüringens; es hat sein Wappen nach eigener Wahl angenommen und erst im Jahre 1470 finden wir in dem Wappenbrief Kaisers Friedrich III. eine Beschreibung desselben, die jedoch eigentlich nur Gültigkeit für die Liebensteiner, jetzt Oldenburger Linie, hat. Wie es bei allen alten Wappen der Fall ist, so sind auch die Darstellungen des unsrigen zu verschiedenen Zeiten verschieden, namentlich in Bezug auf Farbe, Zahl der Theilungen, Federn auf dem Helm u. s. w. Es giebt kein Wappen mit Balken- oder Sparrentheilungen*), dessen Darstellungen aus den verschiedenen Zeitaltern alle eine gleiche Zahl von Sectionen aufweisen; statt 2 Balken sehen wir 2½, 3, auch 4, statt 3 3½, 4, 5 u. s. w. Von den Wappen des Uradels kann man daher nur in so fern sagen, dies oder jenes Wappen ist das richtige, als der constante Usus eine bestimmte Norm, einen bestimmten Typus für ein Wappen geschaffen hat, oder dass Familien-Uebereinkunft hierzu führt (wie dies bei denen von Gersdorff, von Bünau und andern der Fall ist), sonst kann nur die Mehrzahl guter Darstellungen im Allgemeinen eine Norm für die Richtigkeit eines Jahrhunderte lang abgebildeten Wappens geben.

---

*) Michelsen in seiner Schrift über die Ehrenstücke etc., Jena 1854, weist sehr gründlich, besonders bei Thüringer Wappen, nach, dass die Wappen mit Ehrenstücken, zu denen die Sparrentheilung gehört, die älteren sind, wogegen die mit Figuren, wie Thieren u. dergl., einer späteren Zeit angehören. Er hält die Ehrenstücke für Nachahmungen des Hausgebälkes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir werden an der Beschreibung und Zeichnung wirklich vorhandener von Witzleben'schen Wappen sehen, wie sich das heute gebräuchliche gebildet hat.

Das älteste vorhandene Witzleben'sche Wappen befindet sich auf einem in der Elgersburg eingemauerten Stein und führt deutlich die Jahreszahl 1088. Wir erkennen darauf den Schild mit der Sparrentheilung.

Das älteste uns bekannte Siegel ist das des Ritters Friedrich von Witzleben, Herrn zu der Elgersburg, an einer im Haupt-Staats-Archiv zu Weimar befindlichen Urkunde vom 20. März 1323;*) es ist aber lädirt und nicht so deutlich, als das im St.-Archiv zu Magdeburg (s. R. Erfurt. A. XLIV. No. 18) befindliche Siegel desselben Ritters vom 25. März 1332. Dies gut erhaltene Siegel in gelbem Wachs ist ein Helmsiegel und zeigt auf dem geschlossenen Turnierhelm einen einfachen runden Hut, durch dessen breite Krämpe zwei Zweige, anscheinend Palmenzweige, gesteckt sind.

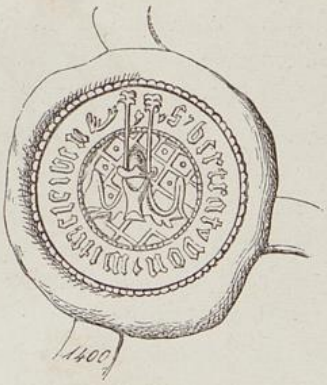
Dieser Hut, aus dem mit der Zeit ein Fürstenhut entstanden ist, findet sich auf den Helmen vieler Familien; ja beinah genau so, wie Friedrich's Siegel, jedoch ohne Zweige, haben wir alte Siegel der Burggrafen von Leissnig gesehen. In der Heraldik heisst ein solcher Hut „Turnierhut". Er hatte ursprünglich den doppelten Zweck, die Gluth der Sonne, die dem mit blankem Helm Bedeckten unerträglich sein musste, zu lindern und die Wucht der den Kopf treffenden Hiebe zu schwächen.

*) Im Archiv zu Sondershausen befindet sich dasselbe Siegel, vom Jahre 1298, leider aber nur noch als Fragment.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein ähnliches Siegel, wie Friedrich, führte am 8. Mai 1351 Tizel von Witzleben (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Tröchtelborn, No. 1), nur laufen die Zweige nach oben spitz aus.

1409 ist die Krämpe des Hutes bereits aufgeschlagen, wie wir an dem im Haupt-Staats-Archiv zu Dresden befindlichen Siegel Dietrich's und dem in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin aufbewahrten Petschaft der Bertrat von Witzleben sehen; aus den Zweigen sind bereits Schäfte, oben mit Büscheln, geworden.



Ein schönes und gut erhaltenes Wappen finden wir auf dem Todtenschilde, welchen der Ritter Heinrich von Witzleben zu Ehren seines am 2. October 1412 gestorbenen Sohnes Friedrich in der Witzlebenschen (Nicolai-) Kapelle der Liebfrauen-Kirche zu Arnstadt aufstellen liess. Es ist von Holz in haut relief gearbeitet und mit Farben versehen. Der rothe Fürstenhut mit Hermelin-Verbrämung ist vollständig erhalten, nur sind leider die beiden Schäfte abgebrochen. Die Ueberreste derselben sind dreieckig und haben eine silbergraue Färbung. Der Schild hat auf der rechten Seite einen Ausschnitt für die Lanze.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf dem gerade nicht sehr gut erhaltenen Wappen Kerstan d. J. von Witzleben vom 10. August 1419 (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Alsleben 6, No. 23), erkennen wir kaum noch den Hut, eher eine Mütze; ob der Schmuck darauf aber noch Zweige sein sollen, überlassen wir dem Urtheil des Beschauers.

Bei den nun folgenden Siegeln ist der Hut verschwunden, die Mütze vollendet und aus den Zweigen Schäfte geworden, oben mit Federn besteckt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

während an den Seiten Schellen oder Blätter angebracht sind. An dem Siegel Heinrich's von Witzleben von 1434 (in Weimar) lässt es sich nicht genau erkennen, was an den Seiten der Schäfte befindlich ist, während wir an dem schönen Siegel Georg's von Witzleben vom 3. Februar 1444 (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Tonndorf No. 23) deutlich Blätter unterscheiden.

Der Helmschmuck wurde in der Schlacht nicht getragen, sondern nur im Turnier, bei Festen, Aufzügen u. s. w. wo es galt, Pracht und Glanz zu entwickeln und mit möglichst grossem Geräusch in die Schranken zu reiten, um während des Kämpfens den Zuschauern einen Ohrenschmaus zu bereiten oder das Ross des Gegners scheu zu machen. Daher ist der Helmschmuck mit metallenen Blättern nichts Seltenes, und die Seeblätter von rothem Golde an den Schäften Friedrich's von Witzleben*) mögen wohl laut geklungen haben, als er am Sonntag nach Mariä Empfängniss 1494 zu Mecheln in die Schranken ritt und wacker mit dem Polen Pan Michel kämpfte. Wohl möglich, dass in diesem Turnier das Fräulein Jacobe von Balgeth in dem prächtigen Thüringer Ritter mit dem klingenden Helmschmuck ihren künftigen Gemahl zuerst erblickte und lieben lernte.

In dem am 23. Mai 1470 vom Kaiser Friedrich an Claus und Conrad von Witzleben verliehenen Wappenbrief**), wird der Helmschmuck folgendermassen beschrieben: „auf einem weissen überstülpen hutte Zwo aufgerichte Riessenstangen, an der Stirne derselben Stangen voll Seebletter nach der lenge ob vndt oben mit rothen vndt weissen Frantzen,“ und ganz so finden

*) Er befand sich im Gefolge des Kurfürsten Friedrich d. W.

**) Leider haben wir das Original des Wappenbriefes bis jetzt nicht ausfindig machen können; nur eine alte vom Moder stark angegriffene, undeutlich geschriebene Abschrift befindet sich im Archiv zu Rossleben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir aus der älteren Zeit noch ein Wappen Fritschens von Witzleben, dessen sich 1514 Bastian von Witzleben bedient (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Gleichen No. 26),

und das auf dem Grabsteine Georg's von Witzleben vom Jahre 1526, der nebst drei andern Leichensteinen an der nördlichen Längswand der schönen Kirchenruine in Paulinzelle vor einigen Jahren auf Veranlassung des Fürsten von Schwarzburg aufgerichtet und so der gänzlichen Zerstörung durch Betreten entrissen ist. Die auf Letzterem noch sichtbaren Schäfte mit Franzen gleichen jedoch mehr Lilienstäben.

Von anderen Darstellungen der Helmzier kann hier füglich abgesehen werden, da sie, wie wir sie an kleinen Holzwappen im Dom zu Magdeburg, Merseburg, Erfurt, in den Kirchen zu Kassel, Rackith, Werben etc., ja selbst noch an Steinwappen zu Wendelstein, Elgersburg, Rossleben etc. finden, alle einer neueren Zeit angehören, und uns, wollten wir alle uns bekannten Varianten*) besprechen, die Sache zu weit führen würde, nur Siebmacher's wollen wir noch erwähnen, da er in der Heraldik als Autorität gilt. Er sagt in seinem „Newen Wapenbuch, Norimberg 1605," Tab. 165: „Auff dem Helm ein ro: Hut mit eim weissen stulp, die zween Schäfft schwartz, die blettlin daran rot, die federn rot vnd weiss, die Helmdeck auch rot vnd weiss," und dazu zeichnet er an jeder Seite jedes Schaftes vier Blätter und auf den Schäften fünf Straussenfedern. Die Straussenfedern sind wohl nach und nach aus den Franzen entstanden,

*) Zeichnungen oder Blasionirungen unseres Wappens sind in folgenden Werken enthalten: Siebmacher, Newes Wapenbuch, Norimb. 1605. Tab. 165. — Peccenst. Theatr. Sax. p. 302. — Gleichenst. geneal. Tab. — Rudolphi Goth. Dipl. II. 328 u. 329. — J. A. Rudolph Herald. cur. 152. — Schannat. Fuld. Lehnh. 181. — Hattstein, Reichsadel I. 667 — Salver, Proben d. h. teutsch. Reichsad 96. — König, Ad. Hist. I. 1045 (falsch gezeichnet, richtiger beschrieben). — Zedler Bd. 57. 2006. — Estor, Ahnenprobe, 388. — Tyroff I. 140. — Lex. over adel. Fam. in Danmark II. XLIII. 81. — Knetschke III. 457. — Bernd, allg. Wappenwissensch. Tab. III. 3 u. p. 103. — Goth. geneal. Taschenb. der freih. Häuser 1856. 770. — Illustrirte deutsche Adelsrolle d. 17. Jahrh. 40., — Albini Werthern 72. u. viele andere.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wenn auch Jobst von Witzleben noch am 29. Octbr. 1554 (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Nachtrag I. Erfurt. II.) fünf Federn führt, die eher wie Hahnen- als Straussenfedern aussehen,

so finden wir nach dieser Zeit auf allen Wappen Straussenfedern. In einem alten Stammbuche des Caspar von Hanstein (im Besitz des Pastors Ragotzky zu Triglitz in der Prignitz) sind mehrere Witzleben'sche Wappen gemalt, z. B. Heinrich's von Witzleben, 1577, mit einem rothen, mit Hermelin aufgeschlagenen Hut, vier rothen Blättern an jeder Seite der beiden Schäfte, die oben mit drei Straussenfedern (roth, weiss, roth) geziert sind, und Hans Heinrich's von Witzleben, XVII. Cal. Januarij Ao. 1654, mit fünf Straussenfedern (roth und weiss). Nach dem Goth. geneal. Taschenbuch der freiherrl. Häuser, 1856, p. 770 führen einige der jetzt lebenden Herren Vettern der Wartenburger Linie die Schäfte ohne Blätter; dies möchte, wenn es von sämmtlichen Gliedern jener Linie gethan würde, als Unterscheidungszeichen nicht zu verwerfen sein, während sonst kein Grund vorhanden ist, von dem althergebrachten Wappen abzuweichen. Die Besitzer von Wartenburg, Rackith und Werben haben immer die Blätter an den Schäften geführt, wie das Siegel Raban Heinrich's von Witzleben und das Wappen Hans Friedrich's in der Kirche zu Werben zeigt.

Wie oben schon vom Hut bemerkt wurde, so ist auch der eigentliche Helmschmuck der von Witzleben nichts allein Dastehendes; mehr oder weniger ähnlich zeigen ihn die Wappen der Plassenberg in Franken, der Ebeleben und Dhunstedt in Thüringen, der Schencken von Stauffenberg in Schwaben, der Brömser von Rüdesheim am Rhein und Anderer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ausser dem beschriebenen Helmschmuck führten schon im 14. Jahrhundert einige Glieder unserer Familie einen von ihm vollständig verschiedenen. Wir sehen nämlich auf dem ältesten uns bekannten Siegel dieser Art, dem des Ritters Christian von Witzleben (des Hofrichters) vom 13. Juli 1365 (Hpt.-St.-Arch. z. Dresden, Urk. No. 3807) den Stechhelm nach oben in einen Vogelkopf mit langen Ohren ausgehen, wir haben es also mit einem fabelhaften Gebilde zu thun, wie solche (wir erinnern nur an die Kopfbedeckung der alten Deutschen) auf den Helm gesetzt wurden, um ein furchtbares, den Feind schreckendes Ansehen zu erhalten*).

Zum zweiten Male begegnen wir dem Vogelkopf auf dem herrlichen Grabmonumente Dietrich's von Witzleben, den man nannte von Gummerstedt**), in der Liebfrauenkirche zu Arnstadt vom Jahre 1376.

Ob nun diese Helmzier des Witzleben'schen Wappens älter als jene mit den Zweigen und dem Hute sei, ist noch unentschieden, denn so einfach die letztere auch ist, so hat doch auch die mit dem Vogelkopf viel von Ursprünglichkeit für sich.

In dem schon angeführten Wappenbriefe von 1470 wird dieser Kopf ein Geierkopf genannt, es heisst nämlich: „vndt auf dem Schilde einen gekrönten Turnierhelm mit einer gelben oder goldfarbenen Krohne vndt einer Roth vndt weissen Helmdecken gezieret, entspringende aus derselben

*) Kaiser Günther von Schwarzburg führte auf dem Helm einen gekrönten Löwenkopf mit einem Pfauenwedel, wie man auf dem Epitaphium im Dom zu Frankfurt a. M., wo er 1349 starb, sehen kann.

**) Wohl das heutige Gammstädt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krohne ein Geyer, dessen Federn seiner Natürlichen Farbe mit seinem fördertheil biss an die brust, gelben schnabell, augen vndt Ohren habende, vmb seinen halss einen gelben ringk.“ Nun erhalten Claus und Conrad von Witzleben und ihre ehelichen Leibes-Erben „zu gebesserter Zierung auf dem Helme, aus der Krohne vndt vmb den Geyer aufgerecket fünf Rennefehnlein mit rothen stangen vndt getheilten Fahnen, das förder Roth vndt das hinter an der Rothen stangen weiss.“ Es haben also die Herren Vettern in Oldenburg eine Norm für ihren Helmschmuck und, wir werden sehen, auch für den Schild, es ist demnach falsch, wenn einige derselben einen gekrönten Geierkopf führen, ja es möchten doch auch die langen Ohren den Platz für die Krone sehr beeinträchtigen.

Im Lauf der Zeiten ist es nach und nach bei den Mitgliedern dieser Linie Gebrauch geworden, ausser dem eben beschriebenen Helm noch einen zweiten mit der andern Witzleben'schen Helmzier zu führen. Im Wappenbrief steht Nichts von diesem zweiten Helm, doch mag auch der Gebrauch in vier Jahrhunderten die Norm bilden.

Auf dem Grabmal des letzten Witzleben der Liebensteiner Linie, † 1820, ist nur ein Helm, und zwar der mit dem Geierkopf gezierte. Letzterer ist gekrönt und hat einen Ring im Schnabel. Die fünf Fähnlein sind natürlich auch vorhanden.

Die Famlie hat also, wie wir gesehen haben, zwei verschiedene Helmzierden.

1) den Fürstenhut mit den Schäften, welchen sämmtliche Linien führen,

2) die Krone mit dem Geierkopf, welchen die Liebensteiner Linie beibehalten hat, während sie den Hut mit den Schäften noch annahm.

Der Fürstenhut ist wohl nicht einer besonderen kaiserlichen Gunstverleihung zu danken, vielmehr allmählig aus dem Turnierhut entstanden. und bildet mit den Schäften seit Anfang des 15. Jahrhunderts den Witzleben'schen Helmschmuck, jedoch selbstverständlich ohne Reichsapfel, welchen sich die Fürsten selbst erst nach dem Verfall des deutschen Reiches beilegten.

Die Familien-Tradition, dass der Fürstenhut von Christian von Witzleben, dem Bischof zu Naumburg, (welcher als solcher gar nicht berechtigt war, denselben zu führen, und wenn dies auch der Fall gewesen wäre, ihn selbstverständlich nicht vererben konnte) stamme, ist eben so falsch, als dass die Familie diese Helmzier der Esther Maria von Witzleben, welche 1696 dem Pfalzgrafen Johann Carl zu Birkenfeld vermählt ward, verdankt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir kommen nun zum Schild unseres Wappens.

Diesen finden wir zuerst, aber nur theilweise, an dem auf der Elgersburg befindlichen Stein aus dem Jahre 1088, wo jedoch nur noch der oberste Sparren sichtbar ist, dann am 16. Septbr. 1350, und zwar als Schildsiegel Hermann's von Witzleben (im St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Stift Halber-

stadt No. IV. 6). Leider ist es nicht gut erhalten, doch lassen sich deutlich zwei Sparren (eigentlich 2½) erkennen, die durch breite und tiefe Einschnitte gebildet sind.

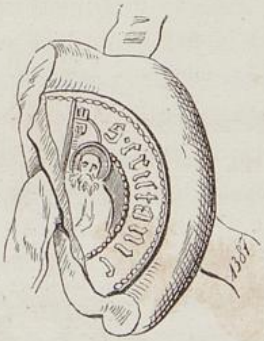
Zwei volle gestürzte Spaaren sehen wir in dem Schildsiegel des Ritters Friedrich von Witzleben vom 8. Mai 1351 (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Tröchtelborn No. 1).

Ferner Dietrich's vom 20. Januar 1380 (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Mansfeld, Nachtrag II. No. 3) und Albrecht's von 1381. Mittwoch nach Reminiscere (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Erfurt. A. Tit. XVII. No. 55).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann aber, bis zum vorigen Jahrhundert, ist der Schild nur drei Mal gesparrt, wie wir schon am 10. August 1419 an dem schön ausgeprägten Siegel Kerstan's von Witzleben sehen (St.-Arch. z. Magdeb. s. R. Alsleben, 6. No. 23).

Denselben Schild führte auch der Naumburger Bischof Christian von Witzleben. Er bediente sich dreier Siegel, von denen das eine die Schutzheiligen des Naumburger Domstiftes, Peter und Paul, und darunter den Witzlebenschen Wappenschild, das andere, das leider nur noch zum Theil erhalten ist, den einen Heiligen zeigt und ein Stück von einem Schlüssel, der, mit einem Schwert gekreuzt, das Naumburger Bisthumswappen bildete (ob hier das Witzleben'sche Wappen noch angebracht war, lässt sich nicht erkennen). Beide Siegel, von 1383 St. Valentini und 1387 St. Lucientag befinden sich im Archiv des Domcapitels zu Naumburg.



Das dritte grosse Bischofssiegel ist sehr schön; der darin dargestellte Bischof, jedenfalls Portrait Christian's, zeigt einen wohlbeleibten Herrn,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen rechte Hand auf dem Witzleben'schen Wappenschild ruht, welcher das daneben stehende Bisthumswappen berührt. Das hier abgebildete Wappen ist vom 19. Mai 1384, an der Urkunde No. 4448 des Hpt.-St.-Arch. z. Dresden, findet sich aber auch ebenso von 1391 und 1392 etc. im Domcapitel zu Naumburg.

Nach dem mehrerwähnten Wappenbriefe von 1470 führen die von Witzleben „ein schildt ausgetheilet in Vier sparren ob einander stehendt mit Ihren Scherfen unter sich gekehrt, vorwechselt in rodt vndt weisse Farben, die untere Roth vnd öbere weiss."

Es ist also für die Liebensteiner Linie der drei Mal im gestürzten Sparren roth und weiss getheilte Schild das richtige Wappen.

Die anderen Linien unseres Geschlechts haben seit dem vorigen Jahrhundert meist den Schild mit zwei Sparren (viermalige Theilung), obgleich auch die dreimalige Theilung häufig vorkommt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es muss hier noch des Wappens der alten ausgestorbenen Thüringer Familie von Hettstedt Erwähnung geschehen. Der Schild ist gespalten und zeigt vorn einen Querbalken, hinten zwei gestürzte Sparren. Die von Hettstedt standen also wahrscheinlich in verwandtschaftlicher Beziehung zu denen von Witzleben*).

Es würde wohl sehr gewagt sein, in unserm Wappen ein redendes erblicken zu wollen, und die Annahme, dass die Sparren an die leiba, Wohnstätte, erinnern sollen, möchte doch wohl das Erzeugniss einer zu weit gehenden Phantasie sein. Dennoch aber finden wir eine Deutung unseres Wappens, die allerdings keinen heraldischen Werth hat, aber als Curiosum hier einen Platz finden möge. M. Mich. Christian Ludwig, F. Sächs. Hofprediger etc. sagt p. 47 seiner Leichenpredigt auf Christine Magdalene von Pflug, geb. von Witzleben (a. d. H. Liebenstein), am 18. Januar 1698: „Das adeliche Wapen dieses alten (von Witzleben'schen) Geschlechts führet umgestürzte Sparren in sich; was dieses vor eine Bedeutung in der edeln Herolds- und Wapenkunst habe, mag in dem vortrefflichen Opere Heraldico, welches theoria insignium von seinem gelehrtesten Authore benennet wird (P. I. m. I. p. 169) nachgesehen werden, da er solche Sparren inter figuras arti proprias et honorabiles, unter die eigentlichen und vortrefflichen Kunstzeichen rechnet. Ich will aber nicht ohne Wahrscheinlichkeit muthmassen, dass solche die der gemeinen und falschen Weltmeinung entgegengesetzte und also verkehrt scheinende Erkenntniss vom Leben der rechtschaffenen witzigen und göttlich geadelten von Witzleben andeuten. Dasjenige Haus und Lebenswohnung, so seine Sparren gegen den Himmel aufrichtet, stehet nur auf Erden; so muss auch die Wohnung, welche ihr Dach gegen die Erde richtet, gewiss im Himmel ihren Grund und das rechte Leben haben."

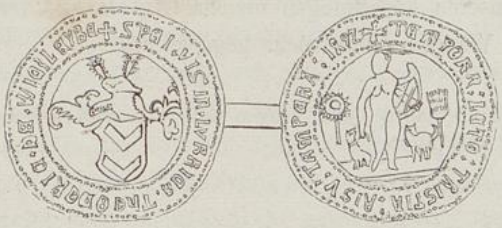
Die Farben der Helmzierden sind schon oben nach dem Wappenbrief, Siebmacher und einigen gemalten Wappen angegeben; auch die des Schildes finden wir in denselben. Siebmacher folgt ganz dem Wappenbrief, wenn er sagt: „ein rot vnd weiss gesparter Schild, die ober spitz weiss,"

*) Das erloschene Geschlecht von Angelrode soll nach Rein, Ichtershausen p. 95, eines Stammes mit unserer Familie gewesen sein; König in Rudolstadt, im Anfang zu seinen Regesten, behauptet jedoch, dass die Wappen beider Familien ganz verschieden seien. Dagegen ähnelt das Wappen der von Nimitz in Schlesien dem unsrigen, nur dass statt unseres Helmschmucks dort zwei Büffelhörner sind. Jedoch kann hier von Stammverwandtschaft nicht die Rede sein, da die Nimitz wendischen Ursprunges sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und dazu zeichnet er ihn drei Mal gesparrt. So gemalt sehen wir den Schild auf der linken Brust einer im Waffensaal der Wartburg aufbewahrten ziemlich grossen und besonders breitschultrigen Rüstung, welche einem Heinrich von Witzleben gehört haben soll; auch alle Werke, die das Wappen beschreiben und viele gemalte Wappen, z. B. das Friedrich's 1412, Heinrich's 1577, Jorge Friedrich's 1608, Hans Heinrich's 1654 u. s. w. geben die roth und weissen (silbernen) Farben. Auch diese haben ihre Erklärung gefunden, und zwar auf dem Grabstein des am 3. Februar 1674 gestorbenen Philipp Heinrich von Witzleben in der Kirche zu Rackith: „— — welcher den weiss und rothen Glanz seines preiswürdigen Wappens mit gleichgefärbter Tugend vermischet. Allermassen er der rothen Farbe die blutvermengte Tapferkeit, der weissen aber die deutsche Redlichkeit zur Seite gesetzet. — — Nun hat er dort den Ruhm und diamanten Himmel, unter der weissen Unschuld und blutigem Verdienst seines Heilands und Seligmachers, der weiss und rothen Farbe sich ewig zu erfreuen.“

Von alten Devisen sind uns bis jetzt nur die Dietrich's von Witzleben, die er 1492 auf eine von ihm geprägte Münze*) setzen liess, bekannt: Spei vis in lubrico (die Hoffnung macht im Unglück stark, — obgleich der Sinn ein ganz anderer sein kann) und Tempora leto tristia risu tempera (trübe Zeit lindere durch fröhliches Lachen).



Heinrich von Witzleben führte in dem im Jahre 1827 zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin von Russland im Neuen Palais bei Potsdam gerittenen Turnier: „Die weisse Rose“ auf seinem Schilde die Devise: Semper idem (Stets derselbe) und einige Vettern der Elgersburger Linie

*) Gezeichnet in Joseph Appel's Münzen und Medaillen etc. Repert. zur Münzkunde etc. IV. Bd. 2. Abth. p. 1205 und zwar der Revers: Zwischen einer offenen und einer halbgeschlossenen Rose stehet eine ganz unbekleidete Weibsperson, in der linken Hand eine Harfe, mit der rechten an einer Schnur einen Windhund haltend, neben ihren Füssen steht noch ein zweiter Hund. — Münz. G. (rösse) 18. W. (iegt) $^{3}/_{16}$ Lth. 6 Gr. hat alle Buchstaben schön und rar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

führen gegenwärtig den Wahlspruch: Mente et virtute fortiter (Stark an Geist und Muth) ohne dass uns der alte Ursprung dieser Devise bekannt wäre.

Bilden wir uns nun nach dem oben Gesagten und den bekannten besseren Darstellungen unseres Wappens eine Norm für dasselbe, so ist es diese: Der Schild ist im gestürzten Sparren drei Mal roth und weiss (silbern) getheilt*); auf dem Helm ein runder rother Hut mit aufgeschlagener Hermelin-verbrämter Krämpe, aus der zwei schräg nach aussen stehende schwarze Schäfte hervorragen, die zu beiden Seiten mit je vier rothen See-Blättern und oben mit fünf abwechselnd rothen und weissen (silbernen) Straussenfedern geziert sind.

Die Liebensteiner (Oldenburger) Linie führt ausserdem einen zweiten (linken) gekrönten Helm, aus dem in natürlicher Farbe der Hals und Kopf eines rechtsgekehrten Geiers mit goldenem Halsband, goldenem Schnabel, Augen und langen Ohren hervorwächst zwischen rechts zwei, links drei nach auswärts flatternden, weiss (an der Stange) und roth senkrecht getheilten Fähnlein an rothen Stangen.

Die Helmdecken sind für alle Linien weiss (silbern) und roth.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass die älteren Siegel meist die Initialen des Namens z. B. C. v. W., oder als Umschrift den vollen Namen z. B. Christian von Witzleben, enthalten, ein sehr zu empfehlender Gebrauch, dem wir bei unseren Forschungen manche Aufklärung verdanken, die das Witzleben'sche Wappen allein nicht gegeben hätte.

---

*) Zwei Sparren haben durch langen Gebrauch auch ihre Berechtigung, nach dem Wappenbrief aber nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf